

zwischen dem religiösen und profanen Lebensbereich. So werden auch die Musikinstrumente, nicht bloß die Chorophone (Seiteninstrumente), Idiophone (z. B. Xylophon) und Aerophone (z. B. Pfeifen), sondern auch die charakteristischen Trommeln (Tam-Tam) keineswegs als „profan“ empfunden. In Europa konnten wir uns dank einer Reihe von Schallplattenaufnahmen von liturgischen Gesängen mit Tam-Tam-Begleitung (z. B. der nun beinahe klassisch gewordenen Missa Luba) davon überzeugen, daß solche Kompositionen sogar den Europäer religiös zu überzeugen vermögen.

Mit besonderer Herzenswärme verwendet sich Mbunga schließlich für die Adaptation des afrikanischen Tanzes durch die Liturgie. Er weist nach, welche fundamentale Bedeutung dem Tanz in Kultur und Kult der Bantu zukommt und zeigt auf, wie bestimmte Tanzformen etwa in den Ritus der Taufe, der Firmung, des Begräbnisses, der Segnung der Feldfrüchte usw. einbezogen werden könnten. Der Bantu wird sich in der Liturgie letztlich erst heimisch fühlen, wenn er seine Frömmigkeit auch tanzend äußern kann. Der Verfasser weist übrigens nach, daß auch in der westlichen Kirche nie der Kultanz als solcher, sondern nur dessen Verirrungen verboten worden waren. Das fast völlige Verschwinden aus dem Kult hängt mit der modernen Profanierung und Sexualisierung des europäischen Tanzes zusammen (welchen der gesunde Afrikaner als schockierend empfindet!). Würde es nicht zu einer existentiellen Annäherung zwischen Jugend und Kult führen, wenn man auch bei uns den Tanz wieder in die Liturgie einführen könnte? Ein schwieriges Unterfangen; Afrika scheint hierfür günstigere Voraussetzungen zu besitzen. Wird uns vielleicht einmal eine „afrikanische Welle“ aus einer zu „gesetzt“ gewordenen Liturgie, welche das Urbedürfnis des Menschen nach rhythmischer Körperdynamik völlig als Tabu erklärt hat, aufschrecken?

Immensee/Schweiz

Dr. Walter Heim

LITURGIE UND CARITAS

Es ist dem Deutschen Caritasverband ein Anliegen, daß bei der Erneuerung der Liturgie der Zusammenhang von „Liturgie und Caritas“ berücksichtigt werde. Mit Erlaubnis des Deutschen Caritasverbandes entnehmen wir einem Artikel von Dr. Richard Völkl „Liturgie und Caritas, Überlegungen zur Konstitution über die heilige Liturgie“, („Caritas“, 65. Jg., 4/1964) einige wesentliche Gedanken:

»Der innere Zusammenhang zwischen der Liturgie einerseits und der Caritas als Liebe und Liebestätigkeit andererseits kommt in der „Konstitution über die heilige Liturgie“ selbst zum Ausdruck. Sie spricht vom „Dienst“ Jesu, der in Verwirklichung des allgemeinen Heilswillens Gottes als „Arzt für Leib und Seele“ zu den „Armen“ kam und fortwährend als Haupt seines Leibes zusammen mit seiner „geliebten Braut“ und besonders in den liturgischen Handlungen die Verherrlichung Gottes und das Heil der Menschen wirkt (Art. 5–7). Das Tun der Kirche erschöpft sich jedoch nicht in der Liturgie, sie hat vielmehr unter anderem auch die Aufgabe, die „opera caritatis“ zu vollbringen und dadurch „Licht der Welt“ zu sein (Art. 9). Hier kommt also die apostolisch-missionarische Bedeutung der Liebe und Liebestätigkeit für die „Welt“ zum Ausdruck, während der Art. 10 den innerkirchlichen Aspekt der Liebe hervorhebt: Gedrängt von der „Caritas“ sollen die Gläubigen in Liebe eines Herzens (pietate concordēs) sein. Die Liturgie ist auch nach dem Hirtenschreiben der deutschsprachigen Bischöfe an ihren Klerus (vom 4. Dezember 1963) Schule unserer „oblatio in caritate“, nach der Ansprache Papst Pauls VI. zum Abschluß der zweiten Sitzungsperiode des Konzils „Flamme der Liebe“. Wenn der Art. 24 von der hervorragenden Bedeutung der Heiligen Schrift für die Erneuerung der Liturgie spricht, so inhaltlich von der zentralen Bedeutung der Botschaft von der Liebe Gottes und des Gebotes der Gottes- und Nächstenliebe, von der namentlich das Neue Testament ganz und gar geprägt ist. Innerhalb der Gemeinde wird diese Liebe zur „Bruderliebe“ zwischen den Gliedern des „mystischen Herrenleibes“. Da vor allem nach dem Apostel Paulus keineswegs nur die Gesamt-

kirche, sondern auch die Einzelgemeinde „Leib Christi“ ist, muß die Pfarrgemeinde als Einheit in der Liebe gesehen und auch die Pfarrcaritas, weit über das Organisatorische hinaus, in diesem Sinn verlebendigt werden. Jene Einheit wird aber gerade wieder in der liturgischen Gemeinschaft sichtbar, und zwar, nach dem Hirten-schreiben der deutschen Bischöfe, „in concreto“ in der jeweiligen Einzelgemeinde . . .

... Diese Hinweise möchten dazu beitragen, daß bei der Erneuerung der Liturgie der Gedanke der christlichen Liebe und „Caritas“ in jenem Maße zum Ausdruck kommt, wie es vor allem der neutestamentlichen Botschaft entspricht. Solche Bemühungen um die „Liturgiereform“ entsprechen aber gewiß auch dem Wort Papst Pauls VI. bei der Eröffnung der zweiten Sitzungsperiode des Konzils: „Die Kirche der Liebe ist unser Ziel.“

AUS LESERBRIEFEN

DARSTELLUNGEN AUF DEN HOSTIEN

„... Und noch eine Bitte möchte ich anfügen. Wäre es nicht langsam Zeit, Front zu machen gegen die unschönen und unliturgischen „bildchenhaften“ Darstellungen auf unseren Hostien? Sicher, ich kenne die Meinung darüber von P. Odo Casel, und trotzdem, hat man das eucharistische Brot, das wir zu verwenden gezwungen sind, nicht zu „Bildchen“ herabgewürdigt? Abgesehen von Gute Hirt – Herz-Jesu-Darstellungen, hielt ich einmal eine Hostie in der Hand, auf der Maria, Josef und die Krippe dargestellt waren, oder das Kind unter einem kugel- und kerzengeschmückten Christbaum, oder der hl. Erzengel Michael mit dem „Teufel“. Wirklich, hier hört doch jedes Verständnis auf! Wäre es nicht einfach möglich, in Artikeln – z. B. in Ihrer Zeitschrift, im Volksboten, in der Furche, im Klerusblatt, Aufklärungen zu geben, wie falsch so etwas ist – dort aufmerksam zu machen auf das Brot! Und wie ich einmal hörte, ist auch jede Darstellung auf Hostien verboten mit Ausnahme eines gleichbalkigen Kreuzes ohne Corpus! Ich habe so das Gefühl, daß diese Darstellungen auf den Hostien irgendwie aus einem mangelnden Glauben herrühren – aus einem „ob es wahr ist“, und darum diese dummen, kitschigen, unliturgischen und untheologischen Darstellungen! Bitte, tun Sie etwas!“

Pfarrprovisor Matthias Schmitz, Tobadill/Tirol

„KURZE ANDACHT...“

Soundsooft begegnet uns in Kirchenanzeigern, in Berichten über Festtage und Feiern das Wort von der „kurzen Andacht“. „... dann wurde noch eine kurze Andacht gehalten.“ Was soll dieses Wort von der kurzen Andacht? Soll gesagt werden: mehr ist nicht zuzumuten? oder: es war eindruckslos? Es würde doch das Gleiche besagen: „Der Tag wurde mit einer Andacht beschlossen“. Das Wort „kurz“ erübrigt sich. Etwas was länger ist, muß deshalb nicht langweilig sein. Gerade in diesen Kleinigkeiten zeigt sich viel!

GEDÄCHTNISBILDER

Für den Christen muß alles zum Glaubenszeugnis werden: das Testament, die Todesanzeige, die Kranzschleife, das Sterbebild. Vielfach wird aus gedruckten Vorlagen ausgewählt, damit das Bildchen möglichst schnell fertiggestellt wird, aber damit wird auch die persönliche Gestaltung vergessen, und persönliche Gestaltung ist der Ausdruck der Liebe. Ist nicht die Gute-Hirten-Liebe eines Seelsorgers auch daran zu erkennen, daß er Gedächtnisbilder verteilt und dadurch auch den Gottesdienst zu einer für Jung und Alt unvergeßlichen Stunde macht?

Anton Gundlach, Oberpfarrer